

# Steine im Weg : mit Hölderlin Deutsch lernen

Autor(en): **Awssi, Malek**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **111 (2017)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-731273>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Steine im Weg

Mit Hölderlin Deutsch lernen

---

*An einer 1. Mai-Kundgebung in Zürich hörte ich das Wort «Integration». Ich verstand es nicht. Mittlerweile fülle ich den Begriff selber mit Bedeutung: Vor allem das rasche Erlernen der deutschen Sprache ermächtigt mich zur Teilhabe an der hiesigen Gesellschaft.*

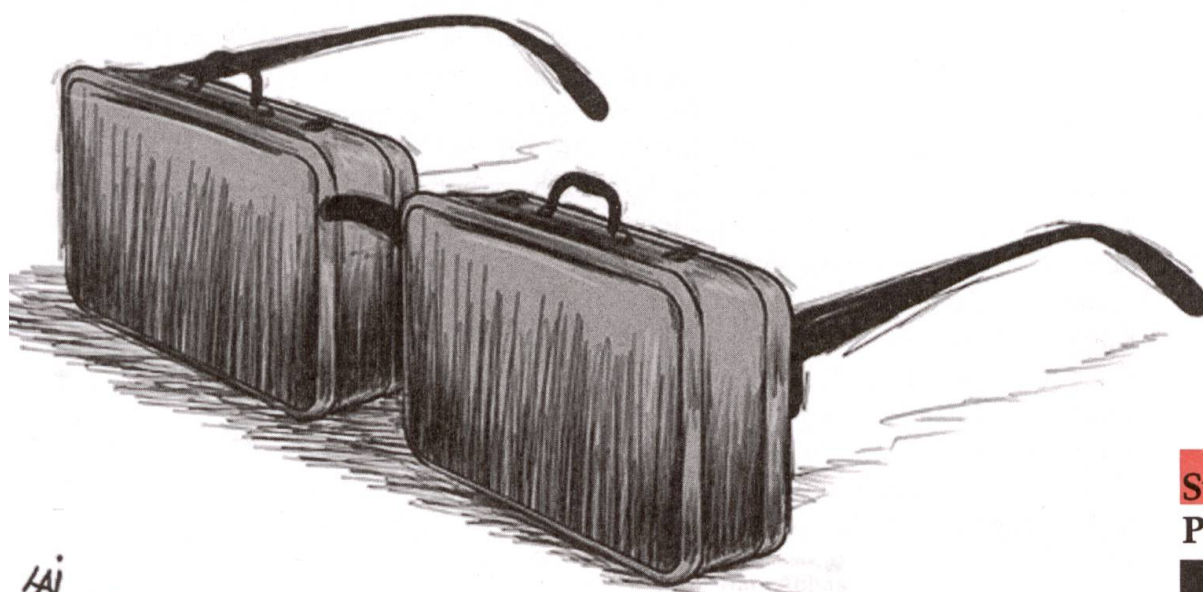
---

**Als ich** in die Schweiz kam, war das Wetter schön. Ich hatte das Gefühl, mein Ziel erreicht zu haben, weil ich auf der Reise hierher nirgends meine Fingerabdrücke abgeben musste. Und: Es gab mir Mut, dass ich im Asylzentrum in Zürich-Altstetten auf viele bekannte Gesichter aus Syrien traf. Bald merkte ich aber, dass ich hier weder mit der kurdischen noch mit der arabischen Sprache weiterkommen würde. Ich fühlte mich behindert und unverstanden. Daher traf ich die Entscheidung, Deutsch zu lernen, um mich wieder ausdrücken zu können und verstanden zu werden.

Ich fragte meine Sozialarbeiterin, wann ich zur Schule gehen dürfe. Sobald ich eine Aufenthaltsbewilligung hätte, gab sie mir zur Antwort. Die Aufenthaltsbewilligung ist in der Schweiz eine Bedingung, um einen vom Kanton unterstützten Deutschkurs besuchen zu können. Ich hatte keine Ahnung, wann ich eine solche Bewilligung bekommen würde. Sollte ich so lange schweigen und nichts verstehen?

## «Integration»?!

Wie konnte ich mich auf diese Art integrieren? Mein Mitbewohner hatte mich auf die *Autonome Schule Zürich (ASZ)*



HA  
Hani Abbas

**Syrische  
Perspektiven**



*Malek Awssi, \*1993, kennt viele Sprichwörter und schreibt verrückt gerne Texte – nicht mehr in Arabisch oder Kurdisch, sondern ausschliesslich auf Deutsch. Nebst seinem Engagement in der Autonomen Schule Zürich leistet er Freiwilligenarbeit in einem Kinderhort des Schweizerischen Roten Kreuzes und wünscht sich ein schönes Leben.*  
ossimalkoo7@gmail.com

aufmerksam gemacht. Am Freitag, den 15. Januar 2016 besuchte ich dort den ersten Deutschkurs. Es gab ganz viele Leute in der «Pfeil»-Klasse der AnfängerInnen; deshalb war es dort laut, ein ständiges Kommen und Gehen. Ich hatte Zweifel, ob ich unter diesen Bedingungen deutsch lernen könne. Der Kanton schiebt Geflüchtete ohne Aufenthaltsbewilligung in die ASZ ab, daher sind die Klassen so voll.

Am 1. Mai 2016 war ich an einer Kundgebung auf dem Helvetiaplatz. Da hörte ich eine Rede zur Integration. Die Person neben mir fragte mich, ob ich alles verstanden hätte. Ich antwortete, ich hätte alles ziemlich gut verstanden, den Begriff «Integration» allerdings nicht.

Für mich heisst heute Integration, Teilhabe an der Gesellschaft zu haben und selber aktiv zu sein. Damit ich mich hier integrieren kann, müsste ich eine Arbeit finden. Jedoch schaffe ich dies nicht so schnell. Ich glaube tatsächlich, wenn man auswandert, benötigt man zwei Jahre, um in einem fremden Land ein Stück weit anzukommen. Für mich ist die Sprache dabei das wichtigste Werkzeug, damit ich mich nicht ständig mit Händen und Füssen verständlich machen muss.

### **Zoo ist nicht so mein Ding**

Weil ich bis jetzt keine Aufenthaltsbewilligung habe, darf ich nicht arbeiten. Aber ich habe einen Weg gefunden: Ich ging zum Schweizerischen Roten Kreuz, um mich als Mitarbeiter zu bewerben. So engagiere ich mich heute in der Kindergruppe mit geflüchteten Kindern. Einmal besuchten wir den Zoo. Das war nicht so mein Ding. Lieber tanze oder zeichne ich mit den Kindern. Manchmal findet eine Sitzung mit den Kindern statt, und wir fragen sie nach ihrer Meinung. Es gibt auch ein paar Kinder, die uns gerne bei den Vorbereitungen helfen.

Bevor ich beim Roten Kreuz zu arbeiten begann, spielte ich in einem Theater mit. Das war zwar schwierig für mich, aber es hat mich motiviert. Mein

Regisseur sagte, es sei eine riesige Herausforderung für ihn, mit geflüchteten Menschen zu spielen, da der Text von Hölderlin extrem anspruchsvoll sei.

### **Freundschaften und Beziehungen**

Momentan leiste ich an der ASZ Einsätze im Café und im Schulbüro. In der ASZ begegnet man sich auf Augenhöhe. Ich knüpfe mit ganz unterschiedlichen Leuten Kontakt und führe spannende Diskussionen. Die Personen, die hier Deutsch unterrichten, sind nicht LehrerInnen, sondern FreundInnen. Ich habe bald auch ausserhalb der ASZ Menschen kennengelernt. Wir feiern zusammen, gehen etwas trinken oder Schlitten fahren. Einmal bin ich mit einigen FreundInnen eine Woche in die Berge gefahren. An Weihnachten hat mich eine Familie eingeladen.

Es ist mir auch wichtig, in Kontakt mit meiner Familie zu bleiben. Sie lebt in Rojava, Syrien. Wenn ich mit meiner Familie telefoniere, komme ich zur Ruhe, egal wie ich mich fühle. Ich vermisse sie, vor allem meinen kleinen Bruder. Mit meinen Eltern habe ich ein freundschaftliches Verhältnis. Wenn ich mit meinem Vater unterwegs war, wurden wir manchmal gefragt, wer von uns älter sei. Dann lachte ich und sagte, er sei mein Vater.

Obschon ich offen bin und mich hier in der Schweiz wohlfühle, werden mir viele Steine in den Weg gelegt. Der grösste ist die immer noch nicht erhaltene Aufenthaltsbewilligung. Ich bin seit mehr als einem Jahr hier und warte auf sie. Ohne dieses Papier bekomme ich manches nicht: keine Arbeit, keine Wohnung und damit keine Selbstständigkeit. Hätte ich nicht selber die Initiative ergriffen, wer weiss, wo ich heute stehen würde. Diesen Text hätte ich mit Sicherheit nicht schreiben können. ●